



Das Generationentheater »Mixed Pickles«, im Bild (von links) Heike Reiff, Elke Früh-Zimmermann, Gerd Wanner und Werner Wendt, spielte Alltagsszenen, angesiedelt zwischen Illusion und Wirklichkeit, die das Publikum auch nachdenklich machten. FOTO: BIMEK

Generationentheater – Die Pfullinger »Mixed Pickles« stehen nach langer Corona-Pause wieder auf der Bühne und vermitteln einen ungewohnten Blick auf Gewohnheiten

Skurriler Alltag

VON GABRIELE BIMEK

PFULLINGEN. Szenen aus dem Alltag nimmt das Generationentheater »Mixed Pickles« in seinem neuesten Theaterstück »Fix is nix« auf die Schippe. Bei der Premiere am Samstagabend in der Mensa des Friedrich-Schiller-Gymnasiums verfolgte ein gespanntes Publikum die Ereignisse auf der Bühne, die vortäuschte, sich zu drehen. Als Vorlage des Reigens an skurrilen Geschichten diente Michael Frayns »Matchbox Theatre«, das 25 Storys umfasst. Der Autor ist bekannt für seine Art, all zu Vertrautes mit Esprit und Witz, mit britischem Humor und hintergründiger Philosophie zu überspitzen. Er zeigt damit auf unterhaltsame Weise, wie aberwitzig und absurd sich Menschen oft verhalten.

Sechs Darsteller, 23 Figuren

Cordelia Honigberger, verantwortlich für Regie und Inszenierung, pickte 14 Themen aus dem von Michael Raab ins Deutsche übertragene Szenenmosaik heraus. Die gefielen den etwa 100 Zuschauern, die sich aber zunehmend vor die Frage gestellt sahen: »Was ist echt, was ist gespielt?«

Sechs Schauspieler schlüpfen in die Rollen von insgesamt 23 Figuren, schwarz gekleidet mit Farbtupfern in Rot, bei jedem Szenenwechsel. Dabei bewegen sich die Spielebenen fließend zwischen Illusion und Realität. Dargestellt wurde etwa die zunehmende Kommunikation per Mobiltelefon, die selbst auf Theater-



Eine Szene mit Hedwig Barthold und Werner Wendt.

FOTO: PRIVAT

bühnen, in der Familie, eigentlich überall um sich greift und vor nichts haltmacht.

Zu sehen waren aber auch Streitigkeiten zwischen Ehepartnern, die oft durch Missverständnisse zustande kommen. Entweder sie reden gar nicht miteinander oder aneinander vorbei, hören nicht zu oder nur das, was sie hören wollen und machen sich ihren Reim darauf. Selbst in ihrer Gruft lassen die Eheleute – nach außen als perfektes Paar auftretend – den Machtkampf nicht.

Dass manche Menschen in Sachen Kultur nur wegen der Pausen unterwegs sind, erlebten die Besucher hautnah. Die Schauspieler mischten sich unter sie, um dann kundzutun, wie sie als Zuschauer die Pause genutzt haben. Man trifft sich, hält hier und da einen Plausch, deckt sich mit Wein und Gebäck an der Theke ein, der ursprüngliche Sinn des Kulturevents rückt in den Hintergrund: Sehen und

gesehen werden. Für Honigberger bot Frayns »Streichholzschachteltheater« den Vorteil, dass es auch mit der kleineren Besetzung umsetzbar ist. Die einzelnen Sketche können so auch auf Feiern und Festen aufgeführt werden. »Aufgeregt waren die Darsteller schon, sie hatten ja längere Zeit keine Auftritte mehr und waren es nicht mehr gewohnt«, bekennt die Regisseurin.

Warten aufs Kulturhaus

Leider seien während der Pandemie einige Mitglieder des Ensembles abgesprungen. Die Mitglieder des Generationentheaters hoffen aber auf neue Mitspieler aller Altersklassen. »Wir warten jetzt nur noch auf das Kulturhaus mit einer richtigen Bühne«, erklärt Honigberger, das wünschten sich die Pfullinger Schauspieler. (GEA)